

Japan wünscht der Befoffensive vollen Erfolg

Die deutsche Offensive im Westen wird von dem japanischen Volk mit größtem Interesse verfolgt. Nach einer Domei-Meldung aus Tokio wünschen die Japaner Deutschland im letzten Winter des europäischen Krieges, der die ganze Nation zur Verteidigung ihres Vaterlandes gegen den Einbruch der Feindarmeen zu einer gewaltigen Kraftentfaltung zusammengeschlossen hat, einen vollen Erfolg. Alle japanischen Blätter bringen die Berichte über die deutsche Offensive, die ihnen von ihren Berliner Korrespondenten übermittelt werden, und die deutschen Meldungen dazu in großer Aufmerksamkeit. Sie geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die gewaltigen deutschen Kraftanstrengungen alle anglo-amerikanischen Pläne zerschlagen werden.

England will Abessinien rauben

Englische „Berater“ und Militärmissionen nach Abdis Abeba entsandt

In Abdis Abeba ist, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ein englisch-äthiopisches Abkommen unterzeichnet worden. Abessinien erklärte sich damit einverstanden, daß gewisse an Britisch-Somaliland angrenzende Gebiete unter britischer Verwaltung bleiben. Außerdem würden verschiedene abessinische Ministerien englische „Berater“ begeben und eine englische Militärmission werde die abessinische Armee ausbilden. Die britische Luftfahrt erhält schließlich das Recht, sich in Abessinien, „wenn auch nicht monopolartig“, zu betätigen. Der alte Länderräuber England ist also wieder am Werk. Es sind die gleichen Methoden, die schon zur Zeit der Königin Victoria angewandt wurden. Man schickt „Berater“ und Militärmissionen — heute natürlich auch Flugzeuge — und redet ununterbrochen von Englands Kulturmission. In Wirklichkeit handelt es sich um eine verschleierte Annexion, so heimlich und vorsichtig wahrscheinlich nur deshalb, weil man die nordamerikanischen Pläne in Afrika nicht offen zu stören wagt.

Letland und Estland werden bolschewisiert

Die Schweizerische Devisenagentur berichtet aus Moskau über Bolschewisierungsmassnahmen in Letland und Estland. In Riga sind zur Teilnahme an bolschewistischen Fortbildungskursen in der Schule für Parteifunktionäre 250 Kommunisten eingetroffen. Diese waren seit dem Einrücken der Roten Armee in Letland bisher mit Säuberungsaktionen usw. in den einzelnen Städten Letlands und auf dem Lande beschäftigt.

Der Partei- und Staatsverlag in Tallin hat eine erste Reihe von sowjetischen Schulbüchern herausgegeben. Darunter befinden sich „Grundlehren des Marxismus und des Stalinismus“ sowie die Geschichte der Sowjetunion. Beide Lehrmittel sind obligatorisch für alle Bildungsanstalten in Estland. Demnächst werden noch 55 weitere bolschewistische Schulbücher in Estland erscheinen.

Die deutschen Angriffsspitzen dringen weiter vor

Brückenköpfe über die Durthe gebildet — St. Vith in konzentrischem Angriff genommen

Führerhauptquartier, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Südbelgien wurden auch gestern alle Versuche des Feindes, unseren Angriff zum Stehen zu bringen, zerschlagen. Von den feindlichen Stützpunkten, die eingeschlossen hinter unserer Front zurückgelassen wurden, ist gestern St. Vith im konzentrischen Angriff gefallen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Unsere Angriffsspitzen drangen weiter nach Westen vor und bildeten mehrere Brückenköpfe über die Durthe. Im Raum Stavelot entwickelten sich schwere Kämpfe mit feindlichen Panzertruppen, die aus dem Raum Lachen herangeführt in unsere Nordflanke zu stoßen versuchten. Auch im mittleren Luxemburg ist unser Angriff im guten Fortschreiten. Durch überraschende Vorstöße schneller Verbände in rückwärtige Verbindungen erlitt der Feind schwerste Verluste.

Unsere Erfolge in Belgien haben die feindliche Führung gezwungen, starke Verbände aus den bisherigen Angriffsfreitritten abzuziehen. Vor Lachen konnte der Gegner daher nur eine Reihe von vergeblichen Fesselungsangriffen führen, an der Saar mußte er sogar seine Brückenköpfe bei Dillingen und Engsdorf räumen, um weitere Truppen frei zu bekommen. Im Raum von Vith hat der Feind seine Angriffe nicht fortgesetzt, nordwestlich Weissenburg wurde er aus einer Reihe von Bunkergruppen geworfen. Im Oberelsaß wird westlich Rahlersberg heftig gekämpft. London und Antwerpen lagen auch gestern unter stärkstem Beschuß.

Am Kleinen St. Bernhard kam es zu örtlichen Kämpfen, die mit einem Mißerfolg der feindlichen Angreifer endeten. Nordöstlich Faenza in Mittelitalien haben die feindlichen Angriffe an Stärke nachgelassen. Im Raum Bagnacavallo gelang es dem Gegner erst nach zahlreichen schweren Angriffen, unsere Truppen in einem schmalen Abschnitt auf das Nordufer des Senio zurückzudrücken.

In den Brennpunkten der Abwehrschlacht in Ungarn setzten die Bolschewiken ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Bei Stuhlweissenburg und östlich des

Weitere Fortschritte in Südbelgien

Fortschritte unserer Truppen in der Winterschlacht in Belgien, nachlassender feindlicher Druck an den bisherigen Brennpunkten der Westfront, anhaltend harte Kämpfe zwischen Namone und Senio, Gegenangriffe und zähe Verteidigung in Ungarn sowie der Beginn der dritten Abwehrschlacht in Kurland waren am Donnerstag die markantesten Einzelheiten des Ringens an unseren Fronten im Westen, Süden und Osten.

Unser Angriff in den belgischen Ardennen drang weiter durch. Sprach der Wehrmachtbericht am Donnerstag davon, daß unsere Truppen die große Straße Lüttich—Wastogne—Arlon auf breiter Front überschritten hätten, so weist die Erwähnung der Erfolge an der weiter westlich liegenden Durthe im Wehrmachtbericht vom Freitag darauf hin, daß trotz feindlichen Widerstandes dort weitere Geländegewinne erzielt wurden. Die Befreiung des seit Tagen umkämpften St. Vith gehört dagegen zu den bedeutenden Säuberungsaktionen im Rücken der Hauptfront. Den beiden letzten Wehrmachtberichten gemeinsam sind Hinweise darüber, daß wiederholt schnelle deutsche Verbände in die rückwärtigen Verbindungen des Gegners hineintiefen, dabei Nachschubkolonnen vernichteten und neu herangeführte feindliche Kräfte zersprengten. Trotz aller gebotenen Zurückhaltung bei der Bekanntgabe von Einzelheiten über die Entwicklung unseres Angriffes lassen aber schon diese Stichworte erkennen, daß unsere Truppen ständig nach Westen vorwärtskommen, systematisch den Widerstand restlicher Stützpunkte in dem bereits durchschrittenen Gebiet brechen und durch überraschende Vorstöße in verschiedenen Richtungen den Gegner am Aufbau neuer Verteidigungslinien hindern.

Im Raum von Lachen beschränkten sich die Nordamerikaner, nach Verschiebung ihrer Panzer an die Nordflanke unseres südbelgischen Einbruchstraumes, auf einige bedeutungslose Fesselungsangriffe gegen unseren südlich Düren liegenden Kur-Brückenkopf zwischen Winden und Bergstein. Die auffällige Entwicklung zeichnete sich an der Saar ab. Hier räumten die Nordamerikaner in der Nacht zum Donnerstag ihren Brückenkopf Ebsdorf, den sie vor rund drei Wochen gebildet hatten. Noch vor drei Tagen wurde hier um einzelne Kampfstände erbittert gerungen. Obwohl einzelne Bunker sechsmal innerhalb 24 Stunden angegriffen wurden, war der Feind über den Dstrand des Dorfes nicht hinausgekommen. Bei ihrem Abzug sprengten die Nordamerikaner die Häuser und vernichteten das Gelände. Dennoch stießen unsere Truppen sofort nach und brachten dem weichen Feind erhebliche Verluste bei. Nach letzten Meldungen haben die Nordamerikaner, um Truppen freizubekommen, nunmehr auch Dillingen aufgeben müssen, so daß zur Stunde nur noch unmittelbar bei Saarlautern ein letzter feindlicher

Brückenkopf an der Saar besteht, der unter massiertem Feuer unserer schweren Waffen liegt. Zwischen Saar und Rhein sowie im Ober-Elzß verstärkten unsere Truppen ebenfalls ihren Gegendruck. Auch in den Hochpogesen, wo zwischen dem Col du Bonhomme und dem Schluchtpaß aus Angriffen und Gegenstöße harte Kämpfe entzündeten, mußte der Feind an dem 9 Kilometer nordwestlich Münster liegenden Schwarzen See vorübergehend erreichte Grenze wieder aufgeben.

In Mittelitalien geht der Kampf nach wie vor um den schmalen Geländestreifen zwischen Faenza und Senio. In den letzten Tagen hatten die Briten von Faenza und der Via Emilia aus wiederholt nach Nordosten angegriffen, um sich auch hier auf breiterer Front an den Senio heranzuschieben. Die sehr schweren Angriffe brachten ihnen in drei Tagen aber nur einen Bodengewinn von etwa 2 1/2 Kilometer. Sie hatten dabei so erhebliche Verluste, daß die Wucht ihrer Vorstöße am Donnerstag spürbar nachließ. Weiter nördlich setzten die Briten beiderseits Bagnacavallo eine große Zahl örtlicher, von Panzern unterstützter Vorstöße an und konnten südöstlich Fagnano an den Senio herankommen. Süd- und nördlich von dieser Stelle verteidigten unsere Truppen unter Ausnutzung des verunfluteten Geländes erfolgreich geräumige Brückenköpfe auf dem Ufer des Senio.

Auch auf dem Balkan blieb die Lage im wesentlichen unverändert.

In Ungarn blieb es bei den Schwerpunkten der letzten Tage. Zwischen Plattensee und Donau setzten die Bolschewiken ihren am Vortage begonnenen Durchbruchversuch beiderseits des Velencez-See mit verstärkten Kräften fort. Gleichzeitig wuchs aber auch die Kraft unserer Gegenstöße. Der zweite Schwerpunkt lag im Waldgebiet zwischen Donauflut und slowakischer Südgrenze. Die Bolschewiken verdrückten hier durch Angriffe im Börzöny-Gebirge und nordwestlich Pölyhag die Donaubene westlich des unteren Gran zu erreichen. Ihre Vorstöße im Börzöny-Gebirge brachen teilweise im Abwehrfeuer blutig zusammen, teils wurden sie durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände unwirksam gemacht. Auch am dritten Schwerpunkt, dem Tal zwischen oberer Eipel und oberem Sajo, blieb den feindlichen Durchbruchversuchen der Erfolg verlagert. Hier griffen die Sowjets bei Szegedy nach Osten und südlich Steffelsdorf nach Westen an, um unseren sich langsam bewegenden Frontbogen am Matra- und Büeff-Gebirge abzuschneiden. Die weiter östlich von Siden und Oten gegen Raikau angelegten sowjetischen Angriffe blieben unter hohen Verlusten liegen, während unsere Truppen durch Gegenstöße Frontverbesserungen erzielten.

Zwischen den Karpaten und Kurland entwickelten sich nur im ostpreussischen Grenzgebiet einige örtliche Abwehrkämpfe. Im Norden der Ostfront trat der Feind jedoch nunmehr zur dritten Kurlandschlacht an. Obwohl die Sowjets in der ersten und zweiten Abwehrschlacht 760 Panzer und 273 Flugzeuge verloren haben, verfluchten sie jetzt erneut mit 20 von starken Fliegerverbänden unterstützten Schützenbataillonen unsere Bastion Kurland zu besetzen. Die nach 1 1/2 stündigem Artillerieangriff ansetzenden, von zahlreichen Panzern begleiteten Infanterieverbände konnten im ersten Anlauf an einbringen. Durch sofortige Gegenstöße unserer Grenadiere und Eingreifpanzer wurden die Einbruchsstellen rasch wieder abgeriegelt, eingeeignet und zum Teil bereits ganz beseitigt. Schon der erste Tag der dritten Kurlandschlacht brachte unsere Truppen somit neue eindrucksvolle Abwehrerfolge. Die Bolschewiken verloren somit in den letzten 24 Stunden an der Ostfront insgesamt 73 Flugzeuge.

Kurze Nachrichten

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der 60jährige Schriftsteller und ehemalige Marineoffizier Paul Claudel zum Tode verurteilt worden, weil er sich antisowjetisch und judenfeindlich betätigt hatte.

Nach einer Reutermeldung will sich demnächst eine „Freundschaftsabordnung“ beider Häuser des englischen Parlaments nach Moskau begeben.

Die Lage im Osten des von den Bolschewiken besetzten polnischen Gebiets, das jetzt von Lubliner Ausläufern verwaltet wird, ist so gespannt, daß der Belagerungszustand verhängt wurde.

Graf Sforza hat es abgelehnt, den ihm von Bonomi angebotenen Posten eines Vertreters in den UNO anzunehmen. Seine anfängliche Begeisterung für die „Befreier“ ist anscheinend vergangen.

Wie Reuter aus Sofia meldet, sollen Saboteure 278 Tonnen Sprengstoff, die mit Del gefüllt waren, in dem bulgarischen Donaubogen Russisch in Brand gesetzt haben. Das Feuer bedrohte auch die dortige Zellfabrik.

US-General Ketch Cnoch starb in Miami an Gasvergiftung. Es konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um Selbstmord oder um ein Unglück handelt.

Zu den bolschewistischen Priester-morden in Saboden stellt Courrier de Genève fest, daß in Saboden während der großen französischen Revolution weniger Priester ermordet wurden, als in den drei Monaten seit der „Befreiung“ Sabodens durch bolschewistische Terroristen.

Im Zeichen des Lichts

Wir stehen nach astronomischen Gesetzen jetzt in den Tagen des kürzesten Sonnenlichts, um so mehr umgibt uns die Dunkelheit. Das waren die Wochen, die auch unsere Vorfahren nicht liebten. Um so sehnsüchtiger bereiteten sie sich auf den Tag vor, an welchem das Sonnenlicht wieder aufwärts stieg und ein neues Lichtjahr einleitete. Dieses Lichtfest unserer germanischen Vorfahren spiegelt sich in unserem Weihnachtsfest, dem deutschen Weihnachtsfest, symbolhaft wider. Wir nennen es ein Fest der Kinder, die von dem Schein der strahlenden Kerzen begeistert werden. Das kindliche Herz empfindet natürlich, es steht in dem Licht etwas Fröhliches, etwas, was das Gemüt beruhigt und die Augen glänzend macht. Und diese Kindheitsfreude der Weihnacht begleitet den deutschen Menschen durch das ganze Leben und alle werden von dem weihnachtlichen Zauber erfaßt, wenn der Kerzenglanz, der Schein des Lichts, uns umgibt. Die Menschen werden feierlich gestimmt, weil sie nicht nur die Weihnachtskerzen schauen, sondern wissen, daß nun das große Licht, Spender allen Lebens, wieder seine Höhenbahn beschreitet.

Das deutsche Volk ist durch ein schweres Jahr von Rückschlägen, Lasten, Leiden und Opfern geschritten. Es schien dunkel um uns geworden zu sein. Der feindliche Ansturm mit seinen Terrorbomben und seinen Massen an Menschen und Material hatte uns manche Wunden geschlagen und unsere Grenzen berannt. Für den Mutlosen gab es offenbar keinen Ausweg mehr zur lichten Höhe. Die Starke aber, die Gläubigen, die Vertrauenden wußten und ahnten, daß auch diese Nacht der Finsternis vorübergehen würde. Sie vertrauten der Kraft und der Führung, die uns bisher noch aus jeder schwierigen Lage wieder herausführte. Und als unter der Wirkung des totalen Kriegseinsatzes unsere Rüstungsproduktion sich immer mehr steigerte, als neu Waffen am fließenden Band erländen und immer neue Divisionen aufgestellt wurden und unsere rückläufigen Bewegungen zum Stillstand kamen, dann ahnten auch die anderen unter uns, daß der tiefste Stand unserer Prüfungen erreicht und die Krise überschritten war. Das deutsche Volk hatte sich abermals bewährt, es hatte seinen Licht- und Zukunftsglauben nicht verloren.

Was mit der Wintersonnenwende wurde dann die große Schicksalswende auch für die übrige Welt erkennbar. Sie liegt in jener geschichtlichen Tatsache, die im deutschen Wehrmachtbericht vom 18. Dezember 1944 mit dem knappen Satz festgehalten wurde, daß „starke deutsche Kräfte am 16. Dezember in breiter Front aus dem Westwall zum Angriff angetreten sind und die vordersten amerikanischen Stellungen zwischen dem hohen Remm und dem Nordteil Luxemburgs im ersten Ansturm überrannt haben.“ Wir wissen, daß es ein Anfang ist, ein Anfang aber, der wie beim Anflieg des astronomischen Lichts langsam sichtbar wird. Ein neues Licht ist für das deutsche Volk aufgegangen, jenes Licht, nach dem es sich seit Stalingrad immer wieder gesehnt hat. Wir sind in der Zeit der Finsternis nicht mutlos und nicht schwach geworden, im Gegenteil, wir wurden im Glauben an unsere Schicksalswende, im Bewußtsein unserer Kraft und des Heldentums unserer Soldaten und der Opferbereitschaft der Heimat stärker, zäher und siegesgewisser. Unser Lichtglaube hat uns durch die Dunkelheit begleitet, und heute ahnen wir, daß sich unser Schicksal wenden muß, wenn wir alle unsere Kraft, unseren Willen und unsere Herzen und Hände einsetzen für den großen, entscheidenden deutschen Sieg. Es liegt bei uns, ob sich unser Schicksal endgültig wendet, ob wir verstehen, was uns das Zeichen des Lichts zu sagen hat.

Einige Kleinstnotizen

Die Welt will betrogen sein — so heißt es im Volkstum. Wenn wieder einmal ein besonders dreistes Gaunerstückchen gewissenloser Menschen bekannt wird, ein Gaunerstückchen, das ihnen nur gelingen konnte, weil ein großer Teil ihrer Mitmenschen gar zu leichtgläubig ist. Was sich aber die beiden „Staatsmänner“ Churchill und Roosevelt mit der sogenannten Atlantikcharta geleistet haben, stellt alles bisher auf dem Gebiet der politischen Gaunerei Bekannte weit in den Schatten. Sie täuhten den Völkern bewußt eine neue Weltordnung vor, für die sie den Kampf angeblieben führten wollten und die allen Völkern die Möglichkeit geben sollte, sich ihr nationales Leben im Rahmen einer großen Völkergemeinschaft zu gestalten. Ein besonderer Reklameapparat arbeitete mit Wort und Bild, um den Völkern eine geistliche Weltensünde vorzutäuschen, wobei der Mißbrauch religiöser Zeichen und Sandlungen die

Glaubwürdigkeit der Scheinbar von religiösem Fanatismus befallenen Weltbetreiber unterstreichen sollte. Die Atlantikcharta, wie Roosevelt und Churchill ihr Vertragsmandat selbst benannten, wurde von zahlreichen leichtgläubigen Völkern als der Anbruch ihrer nationalen Freiheit und Zukunft anageeubt. Sie haben Roosevelt und Churchill gleichsam als Wundermänner und Erlöser an. Und das war der Zweck der ganzen großen Vertragsfomodie. Sie haben zwei Jahre lang diesen Betrag aufrechterhalten und durch gelegentliche Erklärungen immer wieder den Glauben an die Echtheit dieser damals angeblich feierlich übernommenen Verpflichtungen bestärkt und jetzt, nach vollen zwei Jahren, erklärt der Obergauner Roosevelt gleichsam in einer Randbemerkung in nicht zu überbietendem Zynismus: es gibt keine Atlantikcharta, es handelt sich hierbei nur um einige unverbindliche Kleinstnotizen. Es sei kein Dokument vorhanden, also auch keine Unterschrift. Trotzdem haben weder Roosevelt noch Churchill jene Regierungen über diese Tatsache aufklärt, die ihren Beitritt zu dieser „Atlantikcharta“ erklärten, man hat vielmehr die Weltpresse weiter über die Bedeutung und den Sinn dieses „Dokuments“ schreiben lassen. Wägen sich die Vorgänge irgendwo auf dem Atlantik abgegespielt haben wie immer — Roosevelt und Churchill haben und wollten damit Stimmen für ihre Kriegspolitik fangen und Völker für ihre Eroberungspläne verpflichten. Man denke nur an die südamerikanischen Staaten, an die baltischen Länder, an Polen, an den Balkan, an die west- und nordeuropäischen Menschen usw. Für dieses Vertragsverbrechen der Oberkriegstreiber gibt es nur zwei Erklärungen: Entweder besteht ein solches Dokument, das man aufstellte, um den Kreml auf die Expansionspläne Roosevelts und Churchills feitzulegen und die Völker für sich zu gewinnen, oder man hat das Verstecken eines solchen Dokuments vorgezogen, um Stalin zu zwingen, mit seinen politischen Plänen aus der Kulisse herauszutreten. In beiden Fällen erreichten sie das eine, die Völker irrezu führen und sie vor ihren Kriegswägen zu binden. Damit haben sich die beiden Gauner nun selbst entlarvt, nicht nur als Betrüger, sondern als betrogene Betrüger. Sie haben den größten Teil ihrer gläubigen Mitläufer in namenloses Unglück, nämlich in den bolschewistischen Sumpf, geführt und ihre eigenen Völker an den Abgrund geführt — und das alles auf Grund einiger Kleinstnotizen.